

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer Samuel Jost in Matten bei Interlaken.	Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen , Oberer Beaumontweg 2, Bern. Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser , Bubenbergstr. 5, Bern
--------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Geistesfrühling. — Ferienkurs in Langenthal über Religionspädagogik. — Aus amtlichen Erlassen. — Morgartenfeier. — Schulsynode des Kantons Bern. — Die Strafen in der Schule. — Die Lehrerwohnungen. — Adelboden. — Burgdorf. — Schweizerischer Lehrerverein. — Literarisches.

Geistesfrühling.

Jung doch, heisst ja nicht: nur jung an Jahren!

Jung ist jeder, dessen Herz bewegt,
Allem Schönen, allem Grossen, Wahren
Stolz und glaubensfroh entgegenschlägt.

Arm doch ist und alt,
Dessen Lied verhallt,
Dessen Brust kein Ideal mehr hegt.

Cäs. Flaischlen.

* * *

Und der ist jung, der in dem Leben
Die frischen, munt'ren Wellen liebt,
Den alles freut, und dem das Streben
Nach allem Guten neue Kräfte gibt.

Stets jung pocht ihm des Herzens Quelle,
Mag Jahr um Jahr von hinten gehn —
Die Märchenaugen bleiben helle,
Womit er einst die Welt gesehn.

Die Märchenaugen seiner Jugend,
Die golden zeigten jeden Tag;
Und der ist jung, dem diese Tugend:
Das Freudesuchen — nie gebrach!

Alb. Corvey.

Ferienkurs in Langenthal über Religionspädagogik.

II.

Die Lehrproben.

A. Unterstufe: Fräulein H. Marti, Thunstetten bei Langenthal.

Mit elf Kindern vom 3. und 4. Schuljahr hatte die Lehrerin einen Spaziergang von Thunstetten nach Langenthal gemacht und war dabei durch einen Wald gekommen. An diese Wanderung anschliessend, fragte sie die Schüler, ob sie nachts auch durch diesen Wald gehen wollten? — „Nein, jedenfalls nicht allein.“ — Warum denn nicht? — „Wegen den Vaganten.“ — An Hand von Schülererlebnissen entwickelte nun die Lehrerin, *wie einer ein Vagant werden kann*: Ein Schulknabe hatte einen Gummi gestohlen. Wenn später wieder ein Gegenstand vermisst wurde, so lenkte sich gleich der Verdacht auf jenen Schüler. Der unschuldig Verdächtigte verhärtet sich schliesslich in seinem Herzen. Wenn er doch alles gestohlen haben soll, so will er bewusst ein *Dieb* werden. Das Gewissen, das sich anfänglich auflehnte, verstummt schliesslich. Aber der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Zuchthausstrafe erwartet den Schelm. Seine Umgebung, das Dorf, denkt nicht daran, *mitschuldig* zu sein, dass der Bursche ein Verbrecher geworden, sondern bricht den Stab über ihn und sagt, es sei ihm recht geschehen, man habe immer gedacht, mit dem nehme es einmal ein schlimmes Ende. In den endlos langen Stunden des Zuchthausgefängnisses nimmt sich der Sträfling vor, sich zu bessern, nie mehr zu stehlen. Wie geht es aber, wenn er herauskommt? Er findet überall verschlossene Türen, wird allerorts abgewiesen; niemand will ihn, den Zuchthäusler, aufnehmen, niemand ihm Arbeit und zu essen geben. Ergreifend schildert die Lehrerin, immer gestützt auf die Schülerantworten, wie der überall Verstossene gewaltsam wieder auf die schiefe Bahn des Verbrechens gedrängt und wie nun neuerdings das „Kreuzige ihn“ ausgerufen wird; die selbstgerechten Christen aber machen sich ihre Mitschuld nicht klar. — In unterhaltendem Plauderton — ein wohltuender Gegensatz zum oft gehörten „Schulton“ — entrollte so die Praktizierende ein Sittenbild von packender Kraft, ohne dass sie aber dazu gekommen ist, den Schülern „das biblische Dokument“ darzubieten, welches wohl gelautet hätte:

1. *Du sollst nicht stehlen.*

2. *Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.*

Allein auch ohne dass diese biblischen Lehren in Worte gekleidet worden sind, fühlten die Kinder sicher tief in ihrer Seele, was ihre Lehrerin ihnen sagen wollte. Sie gewannen gewiss in dieser „Religionsstunde“, die streng genommen eigentlich keine solche war, weil von „Religion“ nicht ein Wort vorkam, einen unvergesslichen Eindruck fürs Leben. — Zum Schluss erzählte sie den Kindern die Geschichte „vom gestohlenen

Leopold“, das heisst einen Teil der Erzählung von Heinrich Federer, betitelt: „*Der gestohlene König von Belgien*“. Mit grossem Geschick wusste sie die Feinheiten von Federers Erzählkunst wiederzugeben und dem kindlichen Verständnis anzupassen. Die gespannt lauschenden erwachsenen Zuhörer fragten sich, wo sie wohl endlich hinaus wolle, kamen aber nicht auf ihre Rechnung. Denn Fräulein M. wollte uns nicht nur zeigen, wie man es machen könne, sondern auch, wie man es *nicht* machen solle. — Auf einen andern Gedankengang hätte sie natürlich kommen müssen, wenn die Kinder, statt der Vaganten, die *Gespenster* gefürchtet hätten.

B. Mittelstufe: Fräulein *Fischer*, Brügg.

Thema: *Der Jüngling zu Nain*. — Ort der Begebenheit: *Nain*, zur Zeit Jesu eine Stadt, jetzt ein Weiler, in *Galiläa*; am Nordabhang des Kleinen Hermon; etwa zwei Stunden südwestlich vom Berge Tabor; am Nordostende der Ebene Jesreel. Die Lehrerin versetzte die Stadt Nain in die Gegend von Jerusalem und Bethlehem. (!) Da es aber galt, eine Totenerweckung glaubhaft zu machen, so hatte daneben eine Städteversetzung keine allzugrosse Bedeutung. — Anschaulich wusste die Lehrerin die *Familienverhältnisse* zu schildern, welchen der Jüngling entstammte: Eine glückliche Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Sohn, wohnte zu Nain. Der Vater hatte guten Verdienst und wandte diesen zum Wohle der Seinen an. Abends eilte ihm der Kleine entgegen, wenn der Vater von der Arbeit heimkam. Aber das Glück hörte jäh auf. Eine tückische Krankheit warf den rüstigen Mann darnieder. Ärztliche Hilfe war umsonst. Er starb und wurde in ein *Felsengrab* ausserhalb der Stadt begraben. Gross war der Schmerz der Witwe. Aber im Hinblick auf ihren hoffnungsvollen Knaben raffte sie sich auf, suchte und fand Verdienst und erzog den Sohn zu einem brauchbaren Menschen. Er wuchs heran und versprach seiner Mutter, einst eine Stütze des Alters zu werden. Sie liebte ihn wie ihren Augapfel, und er vergalt diese Liebe reichlich. Plötzlich erkrankte der Jüngling. Ein Arzt kam; ein zweiter Doktor wurde zu Rat gezogen. Beide schüttelten den Kopf. Hier war menschliche Hilfe umsonst. Die tiefgebeugte Mutter und Witwe musste sich anschicken, dem Toten die letzte Liebe zu erweisen, ihn hinaustragen zu lassen zu jenem Felsengrab, wo seit Jahren ihr Gatte ruhte. Vier Freunde des Verstorbenen erklärten sich bereit, die Bahre zu tragen. Verwandte und Bekannte folgten der teuren Leiche. Wie sie vor die Stadt kamen, begegnete ihnen ein *fröhlicher* (?) Zug von Leuten. Aber all den Fröhlichen voran ging ein Mann, der so völlig *anders* (?) aussah als die andern, namentlich viel *grösser* (?). Dieser Mann war Jesus von Nazareth, welcher sofort den tiefen Schmerz der armen Mutter ermäss. Der Leichenzug hielt an. Jesus trat zu der verschleierten Witwe und suchte sie zu trösten. Die *Klageweiber*, die gar *schlechten* Trost zu

spenden wussten, verscheuchte er und trat zu der Totenbahre. Er lüftete das Leichtentuch ein wenig, ergriff die Hand des Toten und rief mit seiner weichen, sanften Stimme: „*Jingling, ich sage dir, stehe auf!*“

Und siehe da, der vom Tode Erweckte öffnete seine Augen und blickte erstaunt um sich. Er war dem Leben wiedergegeben. Diesen Moment veranschaulicht ein *Bild*, das die Lehrerin den Kindern (es waren Schüler von Langenthal) vorzeigte. Die Lehrerin schloss: Man könne nicht erwarten, dass heute noch der Heiland Tote erwecke. Wir müssen den grossen Tag abwarten, wo einst alle Menschen aus dem Totenschlaf zu ewigem Leben erweckt werden.

Die Kinder kamen in dieser Lehrprobe, welche laut Diskussion eine wirkliche Musterlektion gewesen ist, wenig zum Wort; aber die anschauliche und interessante Schilderung riss sie jedenfalls derart hin, dass *ihr Geist lebhaft mitarbeitete und die Szenen miterlebte*. Fräulein F. folgte in ihrer Darstellung, wie sie nachher erklärte, einem Lehrmittel von Gottfried Fankhauser: „*Die biblische Geschichte in Sonntagsschule und Religionsstunde.*“ Eine Wegleitung für den Unterricht. Basel, Kober, C. F. Spittlers Nachfolger.

C. Oberstufe: Direktor Dr. Schneider, Oberseminar Bern.

Schülermaterial: 5 Schüler und 5 Schülerinnen der obersten Sekundarschulkasse von Langenthal.

Herr Dr. Schneider hatte in seinen Vorträgen dargetan, dass man *vom Erleben des Kindes ausgehen*, dann *dieses Erleben verallgemeinern*, und zuletzt *das biblische Dokument* bieten solle. Je nach Umständen könne man natürlich auch den umgekehrten Weg einschlagen, d. h. vom biblischen Dokument ausgehen. — In seiner Lehrprobe suchte er den erstgenannten Weg durchzuführen. Er ging aus von der Frage betreffend *Berufswahl*: Was wollt ihr werden? Die Knaben wollen, was für Langenthaler allerdings naheliegt, fast alle *Kaufleute* werden. Auf die *Frage nach den Motiven*, warum sie gerade diesen Beruf wählen wollten, erfolgten verschiedene Antworten. Einer sagte, man habe dabei ein gutes Auskommen. Ein zweiter meinte, nach dem Kriege herrsche im Ausland Mangel an Leuten, so dass der Schweizer gegründete Aussicht habe, als Kaufmann eine gute Stelle zu erhalten. Andere Antworten betonten, der Kaufmannsberuf sei interessant; man habe dabei viel Abwechslung; man komme weit in der Welt herum und lerne so Land und Leute kennen. Als es aber gegen die religiös-moralischen Beweggründe zuging, wollten die Schüler mit den Antworten nicht mehr recht herausrücken. Daran war aber wohl ein Umstand schuld, der im Schulunterricht gewöhnlich — glücklicherweise! — wegfällt: Die 80—90 Zuhörer *lachten* bei einigen ehrlichen Antworten.

Namentlich die Mädchen waren befangen. Ein einziges verriet sein Berufsziel; es wollte Kindergärtnerin werden. — Die *Schüler mussten selber herausbriugen*, welches die edelsten Motive seien, welche angegeben und aufgeschrieben worden waren. Diese Motive wurden nach der Einschätzung durch die Kinder auf eine *Stufenleiter* gebracht: die niedersten Beweggründe kamen auf die unterste Stufe, die edleren auf eine höhere und die edelsten auf die höchste Stufe.

Verallgemeinerung des Erlebnisses. Den Schülern war das Goethesche Gedicht „*Der Schatzgräber*“ bekannt. Dessen Inhalt wurde von ihnen kurz mitgeteilt. Lotterie und Spekulation wurden als Ausgangspunkte benutzt, den Schatzgräber zu begreifen, welcher spricht: „Meine Seele sollst du haben“ usw. Nachdem der Lehrende das festgestellt hatte, verglich er dieses Motiv mit den von den Schülern angegebenen Motiven und führte aus, wie die Sucht nach Reichtum, nach Erwerb, nach Sammeln von Schätzen, im Menschen verborgen sei. Er stellte aber dar, dass dieses nicht unser höchstes Ziel sein dürfe, sondern dass wir nach Edlerem, Höherem, *nach unvergänglichen Gütern* trachten müssen. So kam er dazu, ihnen zum Schluss *das biblische Dokument* zu bieten: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, welche die Motten und der Rost fressen und welchen die Diebe nachgraben, um sie zu stehlen! Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein. Niemand kann zwei Herren dienen. Er wird den einen hassen und den andern lieben, dem einen anhangen und den andern vernachlässigen. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen.“ (Vgl. Kinderbibel: Die Bergpredigt, e) Falsche und wahre Sorge. Seite 138.)

Diese Sätze würden memoriert und eingeprägt, um den Schülern als *Marksteine* fürs Leben zu dienen.

G. R.

Schulnachrichten.

Aus amtlichen Erlassen. Auch dieses Jahr ermahnt die Direktion des Unterrichtswesens die Schul- und Gemeindebehörden eindringlich, die Versorgung armer Schulkinder mit Nahrung und Kleidung an Hand zu nehmen. „Diese Einrichtung ist ein so wertvolles Werk öffentlicher Gesundheitspflege und Kinderfürsorge, dass man schon deshalb nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, die weitesten Kreise immer und immer wieder für diese Frage zu interessieren. Je mehr auch die staatlichen Mittel für alle möglichen Zwecke flüssig gemacht werden müssen, um so mehr betrachten wir es als unsere Aufgabe, daran zu erinnern, dass auf dem Gebiete der Kinder- und Schülerfürsorge im besondern noch ein reiches Feld der Tätigkeit und Hilfe offen steht. Die Folgen einer mangelnden Ernährung sind tiefeinschneidend und unausbleibliche nach doppelter Richtung. Neben der körperlichen Leistungsfähigkeit leidet Hand in Hand mit dieser die geistige in hohem Masse. . . . Wir richten daher an die Schul- und Gemeindebehörden, an die Lehrerschaft, sowie an alle diejenigen, welchen ein

teilnehmendes Herz und tatkräftiger Sinn zu eigen, die nachweislich unzureichende Pflege unserer mittellosen Primarschüler nicht gleichgültig ist, die Aufforderung, auch künftighin sich der allgemeinen Schülerfürsorge anzunehmen. Vollends knüpfen wir die dringende Bitte an, die Fürsorge nicht auf eigentlich arme Kinder zu beschränken, sondern überhaupt auf alle diejenigen auszudehnen, welche zu Hause ungenügend ernährt werden.“

Morgartenfeier. Der bernische Unterrichtsdirektor richtet an die Schulbehörden und die Lehrerschaft der Primar- und Mittelschulen des Kantons Bern folgenden Aufruf:

Am Montag den 15. November 1915 werden 600 Jahre verflossen sein, seitdem der erste Bund der Eidgenossen bei Morgarten seine Bluttaufe empfangen hat. Lebten wir in friedlichen Zeiten, so würde wohl das Andenken der Helden von Morgarten durch eine gemeine eidgenössische Feier geehrt werden. Die trübe und schwere Zeit aber, die auf uns lastet, ist für geräuschvolle Festlichkeiten wenig geeignet. Es wird sich daher die Regierung des Kantons Schwyz darauf beschränken, die Vertreter der andern urschweizerischen Stände, Uri, Obwalden und Nidwalden, zu einer einfachen und ernsten Gedächtnisfeier einzuladen.

Das hindert aber nicht, dass auch wir andern Eidgenossen des Tages von Morgarten, an dem der junge Schweizerbund seine erste schwere Anfechtung siegreich bestand, dankbar gedenken sollen. Insbesondere soll das unsere Jugend tun. Heldenmut und Selbstaufopferung im Dienste der Gesamtheit sind Eigenschaften, die, wie gerade jetzt jeder Tag aufs neue beweist, heute ebenso wertvoll und notwendig sind wie vor 600 Jahren. Es soll daher auch in unsren bernischen Schulen der 15. November 1915 ein Gedenktag sein. Wir laden demgemäß die Schulbehörden und die Lehrerschaft ein, dafür zu sorgen, dass in allen Schulen, sei es gemeinsam, sei es klassenweise, am Morgen des 15. November den Schülern der Verlauf und die allgemeine Bedeutung des Tages von Morgarten durch einen Vortrag erläutert wird. Der Nachmittag sodann ist frei zu geben.

Schulsynode des Kantons Bern. Für die diesjährige Hauptversammlung ist Samstag der 4. Dezember in Aussicht genommen. Sie wird sich neben der Konstituierung in der Hauptsache mit der schulärztlichen Aufsicht, sowie mit verschiedenen Motionen zu befassen haben.

Die Strafen in der Schule. Wir haben im „Bund“ letzter Tage wieder von einem bernischen Richterspruch in Sachen der körperlichen Züchtigung gelesen. Der Fall wie gewohnt: freche Schlingel und freche Reden dem Lehrer gegenüber, und dieser macht, was sonst jeder Erwachsene einer Unverschämtheit gegenüber tut. Effekt für ihn: Gerichtsverhandlung und Busse! In der nächsten Nummer des gleichen Blattes wird von einer verständigen Mutter geklagt über die zunehmende Zuchtlosigkeit der Jugend. Wie passt da die obige Gerichtspraxis zu diesem Zustand? Man ist auf gutem Wege, noch den letzten Rest von Disziplin und Ordnung aus der Schulstube hinauszutreiben. Die Lehrerschaft hat es oft ausgesprochen, dass sie nicht am Prügeln hängt; man will auch kein Prügeln, sondern eine vernünftig angewandte Körperstrafe in den äussersten Fällen, wo sonst nichts anderes mehr wirkt. Nun aber wird der Grundsatz aufgestellt: Was nicht in den Schulgesetzen festgelegt und vorgeschrieben ist, ist verboten. Der Artikel im vorletzten Schulblatt sagt uns trefflich, wohin eine solche Regel führen würde. Wir fügen noch einige Beispiele bei: Nicht nur die Körperstrafen, sondern auch das Nachsitzen, vor die Türe stellen, Strafaufgaben

u. a. m. wird man uns streitig machen — teilweise ist es schon geschehen —, denn darüber steht nichts näheres im Gesetz oder den Verordnungen! Zucht und Ordnung sind die Grundpfeiler eines Volkes, und wo Zuchtlosigkeit, Frechheit, besonders bei der Jugend, eingreifen, steht das Volk in Gefahr. Die Behörden und die Erzieher haben da eine grosse Verantwortlichkeit. Wäre es nicht auch eine hübsche Gelegenheit für die staatsbürgerlichen Kurse und Vorträge, einmal etwa ein Thema einzufügen wie folgt: Wie kann der überhandnehmenden Zügellosigkeit und Verwilderung der Jugend entgegengetreten werden? Reden in dieser Sache nützt zwar eigentlich nichts mehr; man sollte richtig handeln.

Sr.

Die Lehrerwohnungen. (Korr.) Wo der Herr Inspektor seine Pflicht tat, da ist die leidige Lehrerwohnungsfrage wohl meistenorts nun nach Gesetz und Reglement gelöst. Anderswo aber ist noch alles hübsch im alten. Da hat man diese Angelegenheit höchstens individuell gelöst, das heisst just so, wie es der Gemeinde am besten passt. Die Gemeinde tut nichts, der Lehrer bekommt nichts. Du, junger Lehrer, du hast für dich und deine Reichtümer in zwei Zimmern ja reichlich Platz genug! Und du, Alter, du hast für dich und deine Alte auch Weite genug! Deine Kinder sind ja nun fort. Kommen sie etwa einmal heim, so tische sie aufeinander, oder quartiere sie für die Nacht ringsum ein. Eine Wandtafel auf die Schultische gelegt, das gibt übrigens auch ein ganz nettes „Glieger“, namentlich für Kranke. Individuell geordnet, recht lobsam für die Gemeinde, nicht aber nach Gesetz und Reglement. Neu ermuntert wird nun diese Gemeinde für neue und alte Unlust noch mindestens zehn Jahre die bequeme Ausrede bringen: Der Krieg! Der böse Krieg! Und: Es ist Krieg! sagen auch Krämer, Bäcker, Käser, Bauern, Metzger, Schuhmacher, Schneider, Steuerkommission, doch nicht aus Schonung. Deine grosse Familie, deine Armut röhrt niemanden. Gesetz, Gesetz, Gesetz! ertönt es von allen Instanzen der Steuerbehörde. Beruft sich aber der Lehrer auf Gesetz und Reglement, so ist der Moment immer nicht günstig. Nie zufrieden! Rücksichtslosigkeit sondergleichen! heisst es.

Schulausschreibung Littewil bei Vechigen: Für ein fehlendes Zimmer 80 Franken. Hut ab vor Littewil und dem Herrn Schulinspektor, dem Littewil unterstellt ist! Wie sieht es aber in andern Inspektoratskreisen noch aus? Meistens individuell geordnet. Hier zahlt ein junger Lehrer seine ganze Wohnungsentschädigung für ein einziges Zimmer, und billiger ist in jenem Dorfe absolut keines erhältlich. Dort, keine Stunde auseinander, will ich euch zehn sogar recht kleine Zweizimmer-Wohnungen für Lehrer mit teilweise ganz grossen Haushaltungen, zehn ungenügende Lehrerwohnungen mit bedeutenden Mängeln weisen. Anspruch auf vier Zimmer, statt diesen nur zwei, und keinen Rappen Entschädigung für Minderwert der Wohnung!

Geniesse, was Dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was Du nicht hast.
Ihr Lehrer seid halt stets hienieden
Für unser Volk die grösste Last.

Freilich, leider, ach leider! gibt's im Lehrerstande gar viele hühnermäßig ängstliche Leute, die kein Brösmeli, aber auch gar kein Brösmeli Mut haben, sich fürs gute Recht zu wehren, die ängstlich sofort hinter sich träppelen, sobald eine Gemeindegrösse die Ohren litzt. Nun freilich, der Arme muss alles, und die Armut in Schulhäusern ist gross: Meistens zwar ängstlich versteckt, aber nur

um so drückender drum. Und Gemeinden sind auch noch genug, die unnobel dem Lehrer gleich mit Nichtwiederwahl drohen, wenn er sich für sein gutes Recht wehrt. Da sollte denn eben der Lehrer einen treuen Verbündeten haben im Kampfe für Gesetz und Reglement, Recht und Gerechtigkeit, der nicht die Bündnispflicht ablehnt, wenn die Gemeindegewaltigen mobilisieren. Überhaupt, der Lehrer sollte nicht gezwungen sein, selbst mit der Gemeinde um Recht und Gerechtigkeit zu ringen und sich so den Hass seiner Wähler zuzuziehen. Erklärt der Herr Inspektor pflichtgemäß einmal auch einer Gemeinde kurz und bündig: Das ist Gesetz und Reglement! was hat doch er zu riskieren? Seine Beamtenwürde wenigstens leidet nicht darunter. Der Herr Inspektor hat überhaupt nicht zu fragen: Lehrer, bist du zufrieden? Er hat nachzusehen und dann nach Gesetz und Reglement zu verfügen, wenn er Mängel sieht. Umbauen, mehr Platz schaffen ist oft unmöglich, oder doch recht schwierig. So wird halt die Gemeinde zu einer anständigen Entschädigung angehalten. In vielen Gemeinden hat man mit der Knute dem Lehrer das Stillschweigen beigebracht. Hat Moses eine schwere Zunge, Bruder Aron, so rede du!

Adelboden. (Korr.) Oberlehrer Joh. Jaggi ist an die erweiterte Oberschule in Niederscherli gewählt worden und auf 1. November dahin fortgezogen. An seine Stelle wurde hier an die erweiterte Oberschule gewählt Christian Hari, bisher Lehrer an der Oberschule in Hirzboden. Daselbst ist nun für kommendes Wintersemester angestellt worden und hat seine Arbeit angefangen am 2. November Lehrer Alfred Heubach in Interlaken, gebildet im Staatsseminar und patentiert im Frühling 1914.

Burgdorf. (Korr.) Auf Einladung der Sektion Burgdorf des Lehrerinnenvereins gastierte am Mittwoch, den 3. November, der Sänger Hanns In der Gand in Burgdorf. Sie hatte mit dieser Veranstaltung einen vollen Erfolg. Noch selten war der Gemeindesaal so überfüllt wie an diesem Abend, obwohl der Zudrang zu den vom Lehrerinnenverein alljährlich veranstalteten Dichter- und Künstlerabenden immer ein starker war. Hanns In der Gand hat sich durch seine Vortragsabende bei der schweizerischen Armee sehr populär und beliebt gemacht. Er war auch den Burgdorfern kein Fremder; wir haben ihn bereits vor zwei Jahren kennen gelernt. So war es begreiflich, dass das Publikum in Massen herbeiströmte. Und niemand wird es bereut haben. Der Sänger schüttete eine Fülle wunderhübscher Liedlein vor uns aus, die meist aus dem 15., 16., 17. und 18. Jahrhundert stammen und zur Blütezeit unseres Söldnerwesens entstanden sind. Seither sind sie vergessen worden und aus dem Volke verschwunden. Hanns In der Gand macht es sich zur Aufgabe, diese alten Schätze zu heben und sie wieder unter das Volk zu tragen. Er versteht es meisterhaft, die frischen, kecken, einfachen Liedlein wiederzugeben. Wir bewunderten an seinem Vortrag nicht nur die schöne Stimme, sondern auch die köstliche, urwüchsige Art und das unnachahmliche Mienenspiel. Stürmischer Beifall der Zuhörer dankte ihm nach jedem Lied, und als er zum Schluss noch das von ihm selbst verfasste „Marschlied der Infanterie-Mitrailleure III/4“ vortrug, brauste ein nicht enden wollender Beifall durch den Saal, so dass der Sänger in seiner liebenswürdigen Weise das Lied wiederholte.

Hanns In der Gand hat mit Freude konstatieren können, dass da und dort eines dieser Liedlein von den Soldaten aufgenommen wurde und sich eingebürgert hat. Doch sagt der Sänger mit Bedauern, sie, sowie auch diejenigen der Rösli-gartensammlung hätten noch viel zu wenig Anklang gefunden beim Volk. Er richtet einen warmen Appell an die Frauen und Mädchen, indem er sie auf-

fordert, sie möchten diese frischen, erquickenden Liedlein lernen und dadurch zum Wiederaufleben derselben beitragen. Wirklich kann man es nicht begreifen, dass wir allerhand fremde Volkslieder bei uns aufnahmen und schön finden und dagegen diese eigenen, ganz der Schweizerart entsprechenden und Schweizerart ausprägenden Lieder vergessen werden konnten. Wir möchten daher dem Sänger herzlich den Erfolg von seinen Vortragsabenden wünschen, den er von ihnen erwartet: Wiederaufleben unserer alten Volkslieder.

Der Reinertrag des Abends wird vom Lehrerinnenverein in verdankenswerter Weise wohlätig Zwecken zugewandt.

* * *

Schweizerischer Lehrerverein. Die gut besuchte Delegiertenversammlung des S. L. V. beschloss nach einlässlicher Diskussion einstimmig die Gründung einer Hilfskasse zur Unterstützung von Kollegen, die auf Haftpflicht belangt werden für Schäden, die bei Ausübung ihres Berufes aus Handlungen oder Unterlassungen entstehen können. Das nach Vorlage des Zentralvorstandes genehmigte Statut sieht einen Mitgliederbeitrag von 50 Rp. vor. Das Projekt soll im Februar der Urabstimmung unterstellt und mit Rückwirkung auf 1. Januar 1916 in Kraft erklärt werden.

In der Hauptversammlung vom Sonntag vormittag referierten die Herren Schulinspektor Scherrer, Trogen, und Dr. Thommen, Basel, über die staatsbürgerliche Erziehung. Ersterer forderte die Beibehaltung, bezw. Neuschaffung der obligatorischen Fortbildungsschulen und die Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen. Herr Thommen sprach sich gegen die Einführung eines besonderen Unterrichtsfaches für staatsbürgerliche Erziehung aus. Bundesrat Calonder gab seiner Freude Ausdruck über die Bewegung, die zugunsten der Schaffung eines staatsbürgerlichen Unterrichts eingesetzt habe. Der Bund werde alle Bestrebungen, die hierauf abzielen, wohlwollend unterstützen; jedoch sei es für die nächste Zeit ausgeschlossen, dass er sich mit wesentlichen finanziellen Unterstützungen an der Reform beteilige. Beschluss wurde keiner gefasst.

Literarisches.

J. V. Widmann. Jugendselei und andere Erzählungen. Verlag A. Francke, Bern.

Preis geb. Fr. 2.

Der Verlag hat sein vor einem Jahre bei Herausgabe des Bändchens „Ein Doppel Leben“ gegebenes Versprechen prompt gehalten. Soeben erschien als zweite Hälfte der Sammlung aus dem Nachlasse des gefeierten Berner Dichters ein hübsches Bändchen mit dem vielversprechenden Titel „Jugendselei und andere Erzählungen“. Diese sind auch teilweise dem im Buchhandel vergriffenen Buche „Aus dem Fasse der Danaiden“ entnommen, allerdings vom Verfasser selbst noch einer gründlichen Durchsicht und Umarbeitung unterzogen. Alle Freunde und Verehrer Widmanns werden freudig diese neue Gabe begrüssen und kostliche Stunden erleben beim Genuss der von frischem Humor, aber auch von erschütternder Tragik durchwehten Erzählungen.

Emanuel Geibels Werke. Vier Teile in einem Bande. Ausgewählt und herausgegeben von Dr. R. Schacht. Leipzig, Hesse und Becker. Preis in elegantem Leinenband Fr. 3.35.

Eine billige, handliche Auswahl aus Geibels Schriften ist zum Bedürfnis geworden, und dies ist leicht zu befriedigen, weil mit diesem Jahre die Werke

des Dichters Gemeingut geworden sind. So hat denn der durch seine billigen und guten Klassikerausgaben längst bekannte Leipziger Verlag eine Geibelauswahl veranstaltet, die allen Anforderungen, die man an eine Volksausgabe stellen kann, entspricht. Dr. R. Schacht hat mit Verständnis aus Geibels Schaffen alles das ausgewählt, was unsere heutige Leserwelt interessiert und was sie nötig hat, um sich ein Bild von dem liebenswürdigen Dichter machen zu können. Der starke, über 800 Seiten haltende Band bietet erstaunlich viel: eine kurze, aber doch gut orientierende Biographie, die Jugendgedichte, Juniuslieder, eine Auswahl aus den Gedichten der späteren Zeit, die Heroldsrufe (die gerade jetzt wieder besonders interessieren), epische Dichtungen und einige Dramen. Geibels Meisterschaft im Übersetzen lernen wir aus dem „klassischen Liederbuch und aus den Übersetzungen französischer Lyrik kennen.

Auch äusserlich ist die Ausgabe gut ausgestattet. Klarer Druck auf gutem Papier macht das Lesen angenehm. Verszählung auf jeder Seite und ein Verzeichnis der Überschriften und Anfänge der Gedichte, sowie Einleitungen zu den einzelnen Abteilungen erhöhen den Wert der Ausgabe, die mit fünf Bildern und vier Handschriften geschmückt ist.

Geibel ist von Literarhistorikern oft abschätzig beurteilt worden, indem man von unreifen Schöpfungen ausging und ungerechterweise verallgemeinerte. Wer aber seine Juniuslieder, seine Ostseelieder liest, wird bald erkennen, dass er uns auch heute noch viel zu sagen hat, und an seinen feinen Formen wird man sich immer freuen können.

Mit Rücksicht auf den hundertsten Geburtstag des Dichters ist Hesses Ausgabe doppelt erwünscht. Sie wird zu einem von den Büchern werden, die nicht verstauben, sondern immer wieder gerne zur Hand genommen werden. F. M.

Briefkasten.

Verschiedene Einsendungen mussten, weil erst Mittwoch eingelangt, verschoben werden.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, den 13. November, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Damen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, Herren 4 Uhr. **Der Vorstand.**

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung: Samstag den 13. Nov. 1915, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker (Primarschule).

Stoff: II. Stufe: Stemmbalken, Sprossenwand.

Männerturnen: Stabübungen, Spiel.

Der Vorstand.

Institut Humboldtianum Bern

Rasche und gründliche Vorbereitung auf Polytechnikum und Universität

Maturität 

Vorzügliche Erfolge und Referenzen



Maturität

102

Was lehrt die jetzige Zeit?
Darauf sehen, wo man am besten
:: und am billigsten einkauft! ::

A.-G. Neuenchwander'sche Buchdruckerei und Buchhandlung in Weinfelden

Für 122
Zeichenpapier **Zeichenblöcke**
Skizzierheftchen **Zeichenvorlagen**

erhalten Sie Muster kostenfrei

Zeichnungsmaterialien

wie Zeichenpapiere, Zeichnenhefte und Blocs, Blei- und Farbstifte, Gummi, Farben, Farbschachteln, Pinsel, Zeichnengeräte, Reissbretter, Reisszeuge.

Schulmaterialien

wie Tafeln, Griffel, Schwämme, Kreide, Hefte, Carnets, Federhalter, Federn, Tinte usw. — Grosses Lager, billige Preise. — Muster, Offerten und Kataloge auf Wunsch.

KAISER & Co., Bern

Marktgasse 39/43

109

Telephon 3172

Turnanstalt Bern

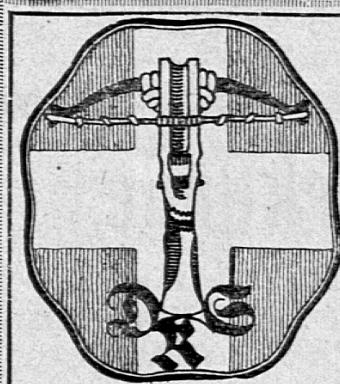
Kirchenfeldstr. 70

Beste Bezugsquelle für

15

Turn- u. Spielgeräte, sowie Turnkleider u. Turnliteratur

Schweizer. Landesausstellung Bern 1914  goldene Medaille



Der **Schweizer Kamerad**

ist die neue, grösste und reichhaltigste Zeitschrift für unsere Jugend (Knaben und Mädchen)

Jährl. 24 Hefte; Quart. Fr. 2.20

Probehefte kostenlos
„Schweizer Kamerad“ in Basel

Niklaus Bolt, Alfred Huggenberger, Volkslied usw. usw. — Alles reich illustriert.

Das soeben erschienene Heft 12/13 auf Verlangen
kostenlos! durch jede Buchhandlung oder direkt
vom Verlag.

Heft 12/13
enthält:

Unter den Menschenfressern der Südsee;
Max Burri;
Von Bäumen und Sträuchern;
Über Spione und
Spionage;
Als wir uns mit verschiedenen Unternehmungen
befaßten;
Zur Gesundheitspflege;
Monatschronik;
Russische Gerechtigkeit;
ferner Gedichte von

Schul-Violenen
Meister-Violenen, Saiten



129

Auswahl und Qualität unübertroffen
Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft

HUG & Co.
ZÜRICH und BASEL

Spezialatelier für Kunstgeigenbau

Landesausstellung BERN 1914: **Grand Prix**

131

Anschauungsbilder

für alle Gebiete des Unterrichts in Volks- und Fortbildungsschulen und Gymnasien. Alleinvertretung für die Schweiz der ersten auswärtigen Verlage wie F. E. Wachsmuth, Schreiber usw.

Engrosdepot von Meinhold & Söhne, Hölzel usw.

In Ausführung und Auswahl sind einzig in ihrer Art:

Das Schweiz. geographische Bilderwerk

in zwei Serien à je 6 Bilder, per Serie Fr. 15, per einzelnes Bild Fr. 3 und Fr. 2.50

Das Schweizer. Anschauungsbilderwerk

Sieben Bilder, per Bild Fr. 3

Künstlerischer Wandschmuck

für Schulräume und Wohnung, der Verlage Wachsmuth, Meinhold, Voigtländer, Schreiber, Teubner, Seemann; Kunstblätter nach Werken schweizerischer Künstler.

Für grössere Bezüge Spezialkonditionen. — Auswahlsendungen.

Illustrierte Kataloge auf Wunsch.

114

KAISER & Co., Lehrmittelanstalt, Bern

Sangeslust,

zweistimmige Lieder für Sekundar- und Primarschulen. Selbstverlag von R. Zahler, Biel. 2. Aufl. Einzeln 50 Rp., dutzendweise 30 Rp. Eignet sich als Weihnachtsgeschenk.

Physik, Chemie, Naturkunde

wissenschaftlich ausgeführte Schulapparate und Bedarfsartikel zum Experimentieren für alle Gebiete. Chemikalien in praktischen, schulgemässen Abfüllungen.

Grosses Lager, billige Preise. — Spezialität: Obligatorische Lehrmittel.

Technologische Sammlungen, wie Gewinnung und Verarbeitung der Seide, Verarbeitung der Baumwolle usw.

Holzsammlungen, Produkten-Sammlungen, Naturprodukte und ihre Umgestaltung.

Metall- und Stein-Kollektionen, Muschelsammlungen, Pilz- und Früchte-Modelle.

Anatomische Modelle des menschlichen Körpers aus Papier-mâché.

Ausgestopfte Tiere, Metamorphosen in Spiritus, Skelette usw. Mikroskopische Präparate. Insektsammlungen.

Veranschaulichungsmittel im Rechnen und Zeichnen, wie Hohlmasse, Kubidezimeter, obligatorische Körpersammlungen, Kristallmodelle, Körper-Durchdringungen, Drahtmodelle, Zeichnenmodelle.

Anschauungsbilder für alle Gebiete.

Generalvertretungen. — Verlangen Sie illustrierte Kataloge über Lehrmittel und Physikalien gratis. — Ausstellung im Geschäftshause. 117

KAISER & Co., Lehrmittelanstalt, Bern